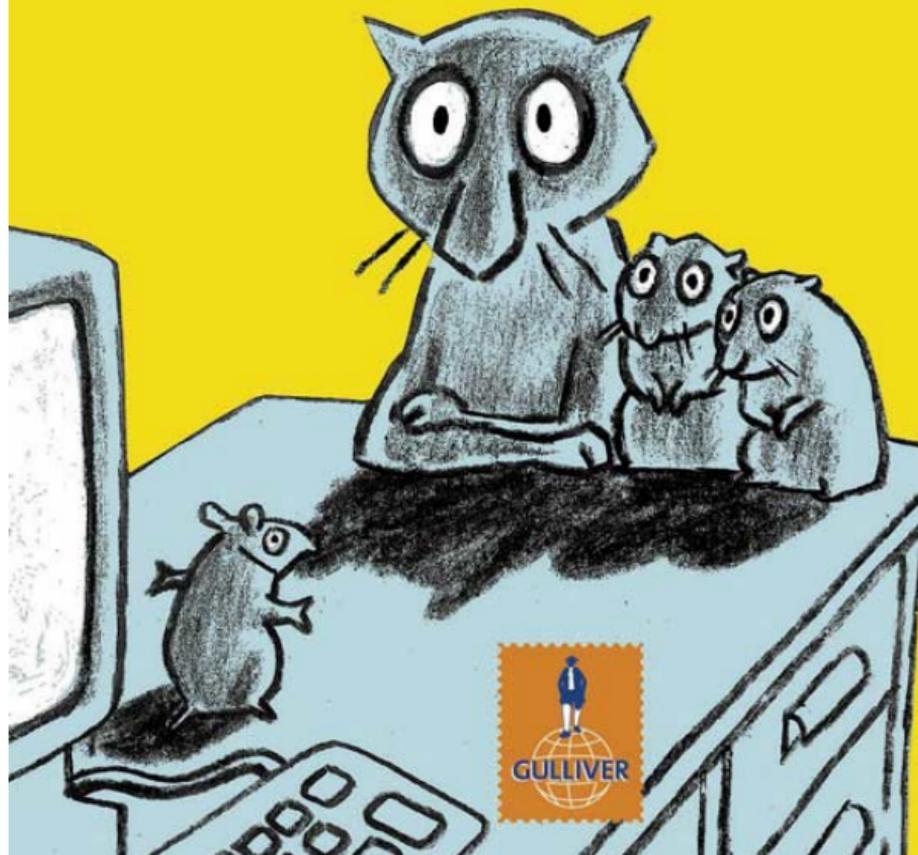


DIETLOF REICHE

Freddy

Ein wildes
Hamsterleben



werden. „Ich, ich, ich“, würden sie quieken, Purzelbäume schlagen, Luftsprünge machen und im Rädchen strampeln, alles nur, um auf sich aufmerksam zu machen. Und dann wäre da noch dieser eine ganz besondere Hamster, der auffiel, weil er ganz etwas anderes tat. Fragte sich nur: was?

Zum ersten Mal beachtete ich den Fernseher, der in einer Ecke des Ladens oben an der Wand befestigt war. Dort lief ein Tiervideo und wurde endlos wiederholt. Es war ein jämmerliches Stück Film: Zierfische, die sterbenslangweilig durchs Wasser paddelten, bunte Vögel, die auf Bäumen krakeelten, und Steinböcke, die wie die Bekloppten gegeneinander anrannten. Aber es gab auch Szenen im Zoo: Affen etwa in ihrem Käfig – sehr lehrreich, was das Verhältnis zwischen Mensch und Tier anging. Und Bären. Die bettelten in ihrem Gehege höchst würdelos,

aber erfolgreich um Futter. Diesen Teil des Films sah ich mir mehrfach an. – Danach war ich bereit. Der nächste Hamsterkäufer konnte kommen.

Er kam nicht.

Es war wie verhext. Auf dem Markt für Goldhamster schien null Nachfrage zu herrschen. Jede Menge pfeifende Meerschweine, grölende Papageien und stumme Schildkröten gingen über den Tresen (was machen die Leute eigentlich mit Schildkröten?), ja, sogar die Siamkatze, von der jeder im Laden wusste, dass sie total verwurmt war, fand einen Käufer. Aber niemand wollte einen Hamster.

Ich hielt mich trotzdem bereit. Nur nicht die Geduld verlieren, sagte ich mir. Rein statistisch gesehen, wuchs die Wahrscheinlichkeit, dass einer kam, der einen Hamster suchte, von Stunde zu Stunde.

Und dann hätte ich es um ein Haar verschlafen.

Es war später Vormittag, nicht gerade die Tageszeit, in der unsereins Bäume ausreißt, und ich hatte mich zu einem Nickerchen zurückgezogen. Geweckt wurde ich durch lautes Quieken, dumpfe Hopsgeräusche und das Rasseln des rasend schnell gedrehten Rädchens. Ich fuhr auf und erkannte mit einem Blick: Die Situation war da. Oder etwa schon vorbei?

Der dicke Verkäufer sah von oben in den Käfig, neben ihm ein junger Mann mit Schnauzbart. Ich machte einen sympathischen Geruch nach Muskatnüssen aus. Und die Mithamster führten sich exakt so auf, wie ich es vorausgesehen hatte. Ich atmete auf. Es war noch keine Entscheidung gefallen. Gerade wollte ich loslegen, als ich den dicken Verkäufer fragen hörte: „Wie alt ist

Ihre Tochter denn?“

Ich hielt inne.

„Knapp sechs“, sagte der Schnauzbartmann.

Zu jung, viel zu jung!

„Gerade das richtige Alter“, sagte der Dicke.

„Ich möchte, dass sie lernt, Verantwortung zu übernehmen“, sagte der Schnauzbart.

Aha. Wahrscheinlich liederlich wie ein Meerschwein und faul wie ein kastrierter Kater.

„Wissen Sie, das Mädchen ist oft allein.“

Schon besser. Dann wird sie sich um mich kümmern.

„Prima“, sagte der Dicke. „Da kriegt sie einen Spielkameraden.“

Schlecht. Sie wird mich durch die Gegend schleppen.

„Sie heißt Sofie“, sagte der Schnauzbart.

Mann, das tut doch jetzt nichts zur Sache!

„Und wissen Sie was?“, fuhr der Schnauzbart fort. „Obwohl sie gerade erst lesen lernt, hat sie sich ein Buch über Goldhamsterpflege gewünscht.“

Das gab den Ausschlag.

Ich startete mein Programm. Während die Käfig-Kollegen quiekten, purzelbaumten, hopsten und im Rädchen strampelten, huschte ich in die Mitte des Käfigs und richtete mich auf. Ich machte ein Männchen – wie die Bären.

Mach Männchen und die Menschen sind futsch und weg! Weiß der Kuckuck, was dabei in ihnen vorgeht. Ob sie im Hamster auf den Hinterbeinen einen kleinen, niedlichen Menschen sehen? Egal, ich stand wie eine Eins. Und nicht nur das: Ich riss dabei die Augen so weit auf, bis sie mir bald aus den